

Kritik 80. Rezensionen zur DDR-Literatur. Ed. by Eberhard Günther, Werner Liersch, and Klaus Walther. Halle-Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1981. 262 pages. 3,50 M.

Kritik 80 is the sixth anthology of reviews to appear annually in this series since 1975. Like its predecessors, the present volume serves the dual purpose of allowing a year's publishing activity as mirrored in the criticism to pass in review while at the same time documenting the current state of literary criticism in the GDR.

With respect to the latter purpose, readers will be particularly interested in the introductory essay by Eberhard Günther. Taking stock of the achievements and shortcomings in the development of the critical discussion of literature in the GDR, Günther finds several signs of progress. The sheer number of critics regularly writing about GDR literature has increased to some three dozen. "Und was besonders erfreulich ist: Neben die bekannten, 'arrivierten' Rezensenten trat in den letzten Jahren eine Gruppe talentierter Vertreter der jüngeren Generation" (8). Furthermore, critics are now showing "mehr Mut zur Hervorkehrung der eigenen Subjektivität" (7) by bringing more of their own personal experience to their reviews. (It is interesting to note how this development parallels the increasing subjectivity and emphasis on individual self-discovery and fulfillment that one critic after another confirms in the texts reviewed.) In addition, reviewers now tend to do a better job of placing a work within its context, both in the terms of the author's personal and literary development and in terms of wider literary and historical tendencies. On the negative side, Günther complains that the broad form necessary for lively critical dialogue and debate has suffered in recent years from noticeable reductions in the space available for literary criticism in the daily newspapers. Günther also regrets that the weight given to certain reviews "gründet sich mitunter noch zu stark auf die Autorität des Amtes oder des Titels der Kritiker" (9).

Nevertheless, the 46 reviews of 37 works by 41 different reviewers contained in this volume tend to support Günther's generally positive assessment. On the whole, the reviews are refreshingly open-minded and free of the normative, schoolmasterly tone that sometimes mars criticism in the GDR. At the same time, demands for

literary quality seem to be increasing, as witness Artur Arndt's review of Erik Neutsch's Zwei leere Stühle in which praise for Neutsch's "...hohe Grad an revolutionärem Elan, unverhüllter Parteilichkeit und bekenntnishafter Parteiverbundenheit" (107) is offset by the critic's discernment of "manche gestalterische Fragwürdigkeit" (111). And the kind of critical dialogue that Günther wishes is approached in Jürgen Kuczynski's review of Erwin Strittmatter's Wundertäter III in which he responds not only to the novel but also to Hermann Kant's (in Kuczynski's view) far too positive review of the same work.

ki's view) far too positive review of the same work.

Although fully 22 of the 46 reviews are reprinted from Neue Deutsche Literatur, many of them first appeared in sources less readily available to American scholars, including eight from Neues Deutschland. All the more reason to welcome the continuation of this convenient and inexpensive series.

Dennis R. McCormick
University of Montana

Ansichten der deutschen Klassik. Herausgegeben von Helmut Brandt und Manfred Beyer. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1981. 456 Seiten. Leinen. 12,- M.

Nicht ohne Anspruch, so heißt es gleich zu Anfang in der Vorbemerkung der Herausgeber, sei der Titel des Sammelbandes - 18 Aufsätze zu Sturm-und-Drang, Klassik und Frühromantik enthaltend - gewählt worden, denn neben dem Erfassen des "sachlichen Reichtums" dieser Literatur, habe man sich dem "kritischen Anspruch" (S.5) der Goetheschen Maxime unterworfen, die ein Umschreiben der Geschichte von Zeit zu Zeit vor allem deshalb verlange, weil "der Genosse einer fortschreitenden Zeit auf Standpunkte geführt wird, vom welchem sich Vergangenes auf neue Weise überschauen und beurteilen läßt." (Goethe; zit. nach S.5)

Das Ergebnis dieser versuchten Neubewertung kann sich sehen lassen. Themenwahl als auch Behandlung - hier zeigen sich in der Tat die im Vorwort erwähnten "beachtliche(n) Fortschritte" (S.6) der Klassikerforschung in der DDR - sind durchweg originell und bieten ausführliche Analysen in einer Qualität, wie sie die marxistische Literaturbetrachtung nicht immer geliefert hat.

Eingeteilt ist der Band in drei große Abschnitte, deren Titel unnötigerweise etwas verquält klingen: "Vor der Revolution: Bürgerliche Emanzipation und Ästhetische Theorie" - "Goethes Dichtungen im Umbruch der Epoche" - "Nach dem Thermidor: Kapitalistische Prosa und moderne Poesie."

Den Gesamteindruck zu stören vermag dies indessen nicht, verstehen es doch die Autoren, von den weitschwingenden Sektionstiteln meist nicht mehr als nötig affiziert, sich auf Gebiete zu verlegen, die bislang nicht oder nur wenig behandelt wurden. So finden sich im Goethe-Teil - um einiges mit Namen zu nennen - Beiträge zu den "Venetianischen Epigrammen" (Walter Dietze), zur Lyrik des jungen Goethe (H.J. Geerdts: "Goethe: 'Ich saug an meiner Nabelschnur'. Lyrisches aus dem Jahr 1775"), zur "Zeit- und Raumsymbolik" (Joachim Miller), und zur "Campagne in Frankreich" (Gisela Horn).

Vom "Epochenumbruch", wie es die

Zwischenüberschrift vorschreibt, ist in den Goethe-Studien meist nur marginal die Rede; einzig G. Horn, schon im Untertitel auf "historische Tatsachen" verweisend, geht darauf näher ein. Weit ausführlicher verweilt sie dagegen bei der "ästhetischen Struktur" (ibid.). Gerade die Strukturuntersuchung aber ist es, die dem Aufsatz seinen eigentlichen Wert verleiht: Kontrastprinzip und Parallelismus, stellt sie fest, sind die strukturierenden Momente von Goethes autobiographischer Schrift. Und selbst wenn die jüngste Forschung ihr in diesem überzeugend herausgearbeiteten Ergebnis widersprechen mag (E. Mannack will in Goethes Feldzugsbericht nur eine "Reihung von Daten und Episoden" sehen), so bleibt Frau Horn der Verdienst unbenommen, die längst eingeschlafene Forschung zur "Campagne" wieder belebt zu haben.

Geschichte und Ästhetik verknüpft auch Christine Träger in ihrem Aufsatz "Historische und ästhetische Aspekte des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller." Sie geht besonders auf das Verhältnis von Form und Stoff ein und erläutert damit sogleich den Gattungsbegriff, wie ihn Goethe und Schiller in Briefen diskutiert haben.

Zusammen mit den Aufsätzen von Günter Mieth (:zur Krise der Aufklä-

1 Mannack, Eberhard: "Goethes 'Belaagerung von Mainz' - eine Korrektur von Mißverständnissen." Etudes Germaniques, 38, (1983). S.112.

rung), Hans Kaufmann (:zum 200. Geburtstag von H.v. Kleist), Siegfried Streller (:"Zu Goethes Kritik an Heinrich von Kleist" <Untertitel>), Hertha Perez (:zu den "Nachtwachen") und Wolfgang Heise (: "Probleme deutscher Frühromantik"), bildet Chr. Trägers Aufsatz den letzten Teil der Ansichten.

Von den vier Beiträgen des Eingangsteiles ("Bürgerliche Emanzipation und ästhetische Theorie": hier also beginnt die Koppelung von Historie und Ästhetik) verdient zumindest einer besonderer Erwähnung: "Die Neuentdeckung des Komischen in der Dramatik des Sturm und Drang", ein Aufsatz von Wolfgang Stellmacher, zeigt in der Untersuchung verschiedenster

Texte, daß gerade der Sturm-und-Drang die Elemente des Komischen als unabdingbare Bestandteile 'großer Poesie' gesehen hat. Differenzierte Wiedergabe der Wirklichkeit sei, so Stellmacher, gerade im Sturm-und-Drang mit der bewußten "Einbeziehung konzeptionell wichtiger komisch-satirischer Sujetteile" (S. 53) verbunden, die man z.B. in "Götz von Berlichingen" wie auch "Kabale und Liebe" finde.

Die Ansichten der deutschen Klassik, bislang Verstreutes, aber auch zuvor Unveröffentlichtes aufnehmend, sind es wert, gelesen zu werden. Frühere Fehler vermeidend, gelingt es der DDR-Literaturwissenschaft mit dem vorgelegten Band, selbst Widersprüch-

liches in der Entwicklung des literaturgeschichtlichen Fortschreitens zu verarbeiten: Störendes Glätten und Generalisieren ist weitgehend einer differenzierten Analyse gewichen, die sich nicht mehr davor scheut, ins Detail zu gehen, auch wenn dabei der 'gesamtgesellschaftliche' Zusammenhang vorübergehend außer acht gelassen werden muß. Diese wiedergewonnene Freude am Detail bedenkend, scheint das Wort von den 'Fortschritten der Klassikerforschung' nicht zu hoch gegriffen zu sein. Die Ansichten sind davon überzeugender Beleg.

U. G. Kreisel,
Washington University/
RWTH Aachen

Zu Goethe und anderen. Studien zur Literaturgeschichte. Von Hans Jürgen Geerdts. Leipzig: Reclam, 1982. 223 Seiten.

1982 wurde Hans Jürgen Geerdts, einer der bekanntesten und produktivsten Germanisten aus der DDR, sechzig Jahre alt. Wohl aus diesem Anlaß brachte der Reclam Verlag in Leipzig als Ehrengabe eine Sammlung von Essays heraus, die Geerdts in dreißig Berufsjahren verfaßt hat.

Bis auf zwei sind alle Aufsätze schon einmal erschienen, sei es in den Weimarer Beiträgen, in Wissenschaftlichen Zeitschriften von Hochschulen in der DDR, im Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft oder in Festschriften. Die Hälfte der zwölf Studien beschäftigt sich mit Goethes Werk, die übrigen sechs mit Aspekten der Dichtungen bzw. Schriften von Jörg Wickram, Maximilian Klinger, Georg Forster, Friedrich Hölderlin, Thomas Mann und Johannes R. Becher.

In dem frühesten Beitrag über Jörg Wickrams Romane (1952/53) werden die Dichtungen relativ schematisch auf Widerspiegelungen gesellschaftlicher Konflikte, auf Elemente der Volkstümlichkeit und auf das "Erwachen des bürgerlichen Klassenbewußtseins" hin untersucht. Wickram wird als "Wegbereiter des deutschen Romans", als Begründer der "Form des deutschen Erziehungs- und Bildungsromans" gefeiert. Subtiler fallen die Interpretationen in den späteren Aufsätzen zu Goethes und Hölderlins Lyrik aus. "Das Hervorheben des 'Ich', das Betonen des persönlich originären Erlebens" ist nach Geerdts' 1977 geschriebener Studie Lyrik des jungen Goethe. Diese These wird durch die genaue Lektüre des Gedichts "Ich saug an meiner Nabelschnur" belegt, das Goethe 1775 während der Reise in die

Schweiz in sein Tagebuch notierte. Mit einer Einfühlbarkeit, wie man sie sonst nur bei den Vertretern der werkimmanenten Schule findet, werden auch Goethes Gedichte "Meeresstille" und "Glückliche Fahrt" analysiert.

Geerdts' Resümee lautet: "Wird im ersten Gedicht die Schicksalsfrage als Frage nach dem Verhältnis des Menschen zur Natur geformt, so ist im zweiten die heroische Antwort im Sinne der moralischen Verpflichtung des Schiffers zu finden, nach neuen Ufern auszufahren."

Leider wird nun manches in dem Aufsatz "Meeressymbolik in Goethes Schaffen" (1970) wiederholt, was bereits in den vorrausgehenden Beiträgen gesagt worden ist. Das achtstrophige Gedicht "Seefahrt", nur zwanzig Seiten zuvor in Gänze zitiert, wird nochmals abgedruckt, ebenso wie die Gedichte "Meeresstille" und "Glückliche Fahrt."

Solche Verdoppelungen sind unerfreulich. Überhaupt wird Vieles wiederholt. Fast monoton wirken die Repetitionen, bekannter Stellen aus Goethes Rede "zum Shakespeares Tag" oder die Schlußvision aus Faust II. Aber dafür wird man entschädigt durch prägnante, stichhaltige Formulierungen, etwa jener über Goethes Verständnis der Entsagung: "Entsagung ist für Goethe nicht einfache Lebensklugheit und schon gar nicht ein opportunistisches Anpassen, vielmehr das modifizierte aktive Verhalten gegenüber der Gesellschaft und ihren geschichtlichen Problemen."

Erhellendes findet sich auch in der 1978 erstmals veröffentlichten Studie zu Goethes Faust II. Hier wird betont, daß in der mythologischen Prometheus-Figur das Bild Napoleons transparent werde. Wenig vermag ich mit den kurzen Erläuterungen zu drei Sonetten ("Macht der Poesie") von

Johannes R. Becher anzufangen. Das liegt aber wohl an Bechers späten Versen selbst, die nicht gerade als inspirierend zu bezeichnen sind.

Paul Michael Lützeler
Washington University

Poesie trägt einen weiten Mantel. Fortgeführte Streitgespräche und Lobreden nebst einigen Stücken sowie Gedichten und Kostproben aus den gesammelten 6-Pfennig-Heft-Werken. Von Arnim Stolper. Dialog. Berlin: Henschel-Verlag Kunst und Gesellschaft, 1982. 186 Seiten. 4,- M.

Dieser Sammelband besteht aus drei sog. Abteilungen. In der 1. Abteilung finden wir sechzehn Aufsätze, Reden, Gespräche und Gedichte, die auf literarische Werke und Autoren aus Vergangenheit und Gegenwart, auf Theater und Theaterleute, Kunstaustellungen und bildende Künstler, sowie die eigene künstlerische Position ("Dialog mit den Menschen") eingehen. Die 2. Abteilung enthält sechs Dialoge, Aufsätze sowie Marginalien, die sich mit der eigenen literarischen Produktion befassen. Eine zusätzliche Arbeit ("Aus meinen gesammelten 6-Pfennig-Heft-Werken") nimmt eine Sonderstellung ein. Sie bietet Information über eine Reihe von Schriftstellern, über Schreibweisen, den Begriff Fabel, den Widerspruch zwischen Dialektik und Moral und noch anderen Gegebenheiten. Die Arbeit ist in drei Folgen unterteilt, die an drei verschiedenen Stellen zum Ausdruck kommen. Man fragt sich, was mit dieser Anordnung bezweckt wird. Übersichtlicher wird der Band dadurch nicht. Die 3. Abteilung beschränkt sich auf Dramatisches. Neben zwei Monologen werden zwei Kurz-Stücke geboten: "Die nach-